

# AKKULTURATION IM MITTELALTER

Herausgegeben von  
Reinhard Härtel



JAN THORBECKE VERLAG

Gedruckt mit Unterstützung  
der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien. Dieses Buch wurde auf FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council®) ist eine nicht staatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische und sozial verantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten  
© 2014 Jan Thorbecke Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.thorbecke.de](http://www.thorbecke.de)

Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen  
Hergestellt in Deutschland  
ISBN 978-3-7995-6878-4

## Inhalt

Vorwort .....	7
<i>Reinhard Härtel</i>	
Akkulturation im Mittelalter – Zur Einführung .....	9
<i>Thomas Ertl</i>	
Mongolen in Brokat. Das Akkulturationskonzept als Herausforderung für die Mittelalterforschung .....	17
<i>Klaus Herbers</i>	
»Homo hispanus«? Konfrontation, Transfer und Akkulturation im spanischen Mittelalter .....	43
<i>Oliver Jens Schmitt</i>	
Südosteuropa im Spätmittelalter: Akkulturierung – Integration – Inkorporation? .....	81
<i>Dittmar Schorkowitz</i>	
Akkulturation und Kulturtransfer in der <i>Slavia Asiatica</i> .....	137
<i>Miklós Takács</i>	
Die ungarische Staatsgründung als Modellwechsel und/oder möglicher Akkulturationsprozess. Die Aussagekraft der archäologischen Funde und Befunde .....	165
<i>Christian Lübke</i>	
Von der <i>Scлавinia</i> zur Germania Slavica: Akkulturation und Transformation .....	207
<i>Peter Štih</i>	
Begegnung, Akkulturation und Integration am Berührungspunkt der romanischen, germanischen und slawischen Welt .....	235

<i>Uwe Israel</i>	
»Gastarbeiterkolonien«? Wie fremd blieben deutsche Zuwanderer in Italien? .....	295
<i>Rainer Christoph Schwinges</i>	
Multikulturalität in den so genannten Kreuzfahrerherrschaften des 12. und 13. Jahrhunderts .....	339
<i>Daniela Rando</i>	
<i>De là da mar</i> – Venedigs »Kolonien« aus »postkolonialer« Perspektive ....	371
<i>Alheydis Plassmann</i>	
Akkulturation als Herrschaftspraxis. Das Beispiel der Normannen in der Normandie, in England und in Süditalien .....	395
<i>Jan Rüdiger und Thomas Foerster</i>	
Aemulatio – Recusatio. Strategien der Akkulturation im europäischen Norden .....	441
<i>Felicitas Schmieder</i>	
Akkulturation im Mittelalter – eine Zusammenfassung der Tagung .....	499
Namenregister .....	509

## *Vorwort*

Der vorliegende Band vereinigt die für den Druck überarbeiteten Vorträge, die auf der Frühjahrstagung des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte vom 23. bis zum 26. März 2010 auf der Reichenau gehalten worden sind. Wie es der bewährten Struktur der Reichenau-Tagungen entspricht, enthält auch der vorliegende Band zunächst jene acht Beiträge, die (abgesehen von den einführenden Beiträgen und einer Zusammenfassung) auf der Reichenau vorgestellt und diskutiert worden sind. Um vergleichende Betrachtungen zu fördern, behandeln von diesen acht Beiträgen – und das ist eine Besonderheit – jeweils zwei einen größeren Problemkreis anhand verschiedener Regionen. Zusätzlich eingeworben wurden die zwei Beiträge von Daniela Rando und Alheydis Plassmann sowie ein weiterer, der von Jan Rüdiger und Thomas Foerster gemeinsam verfasst worden ist. Diesen zusätzlich eingeworbenen Beiträgen verdankt der Band seine thematische wie auch geographische Abrundung.

Für den Herausgeber bedeutete es eine große Freude, dass der Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte seinen Vorschlag für eine Tagung über »Akkulturation im Mittelalter« aufgenommen hat, und dies auch und gerade im Hinblick auf die Absicht, ein Auge auf die Bedeutung zu haben, welche den einzelnen (und sehr unterschiedlichen) Kultur-Elementen in Akkulturationsprozessen zukommt. Schließlich beschäftigt sich der Herausgeber seit langem mit der dokumentarischen Überlieferung eben jenes in Europa einzigartigen Raumes, in dem Germania, Romania und Slavia aneinandergrenzen und einander überschneiden, und gerade Letzteres im Mittelalter noch viel stärker als das heute noch gesehen werden kann. Das Studium von urkundlichen Formen und Personennamengebung – um nur zwei Pole zu benennen – führt hier, was die Erscheinungen kulturellen Austausches betrifft, zu sehr verschiedenen Ergebnissen, und hierin lag gewissermaßen die Keimzelle für Thematik und Konzeption der Tagung. Die im Verlauf dieser Tagung geführten Diskussionen haben aber auch stets die Brauchbarkeit des Akkulturationsbegriffs hinterfragt, was im Tagungsprotokoll naturgemäß noch deutlicher sichtbar wird als in dem vorliegenden Band.

Der Herausgeber ist allen Referenten und ebenso den Autoren der zusätzlich aufgenommenen Beiträge zu großem Dank verpflichtet – ebenso dem Verlag für die gute Zusammenarbeit. Der Deutschen Forschungsgemeinschaft gebührt der beste Dank für den gewährten Druckkostenzuschuss.

*Reinhard Härtel*



# *Akkulturation im Mittelalter – Zur Einführung*

VON REINHARD HÄRTEL

»Akkulturation« spielt sich rund um uns in den vielfältigsten Formen und auf den verschiedensten Ebenen ab, hier deutlich wahrnehmbar, dort unauffällig oder vielleicht auch unbemerkt. Das beginnt mit vielerlei Erscheinungen in Begleitung des Zusammenwachsens Europas, und findet in noch stärker akzentuierter Weise seine Fortsetzung in den Konsequenzen eines in jüngerer und jüngster Zeit überaus starken Zuzugs aus außereuropäischen Ländern. Man darf wohl mit Fug und Recht sagen: Der Begriff »Akkulturation« – wie immer man ihn auffassen will – umgreift eine der großen Herausforderungen unserer Zeit. Und wer sich nicht selbst in dieser oder jener Weise von dieser Problematik betroffen sehen sollte, wird dennoch kaum die Augen vor ihr verschließen können: alle Medien sind voll davon.

Die Sensibilität für die mit »Akkulturation« verbundenen Probleme hat längst auch die Mediävistik erfasst. So wenig wie anderswo kann es auch auf einer Reichenau-Tagung oder in einem Band der ›Vorträge und Forschungen‹ darum gehen, sich aus dem Mittelalter Rezepte für die Bewältigung von Problemen der Gegenwart zu holen, und ebenso wenig darum, aus der Position der Spätgeborenen auf Versäumnisse in einer fernen oder vielleicht doch gar nicht so fernen Vergangenheit zu weisen. Aber was in der Vergangenheit, und in unserem Fall konkret: was im mittelalterlichen Europa an Akkulturationsprozessen vor sich gegangen ist, das verdient Aufmerksamkeit schon aus dem Grund, weil wir die Ergebnisse dieser Vorgänge kennen, und noch mehr deshalb, weil die Mediävistik bei der Beobachtung und Würdigung derartiger Prozesse einen Vorteil nutzen kann, der wohl viel zu wenig im Blickpunkt ist: Die Soziologie, die Sprachwissenschaft und andere Disziplinen mögen für das Studium von Akkulturationsprozessen, die hier und heute mitten unter uns ablaufen, viel mehr Quellen und ein dementsprechend reicheres Instrumentarium zur Verfügung haben, aber ihnen gegenüber hat die Mediävistik die Möglichkeit, derartige Prozesse über sehr lange Zeiträume hinweg zu verfolgen. Andererseits ist evident, dass die Erforschung mittelalterlicher Akkulturationsprozesse in ganz besonderer Weise Gefahr läuft, von zeitgeistigen Strömungen erfasst zu werden und damit zu Ergebnissen zu kommen, deren Anerkennung die Lebenszeit der jeweils aktuellen Richtungen politischer Korrektheit nicht überdauert.

Welches sind die Fragen, die sich für eine Tagung über Akkulturationsprozesse im Mittelalter vor allem empfehlen? Wie immer, so darf es auch in diesem Fall keine vorgegebenen Grenzen geben, denn jede im Voraus gesetzte Einschränkung könnte sich als Hindernis für weitergehende Erkenntnisse erweisen. Bei der Konzeption dieser Tagung war es daher von vornherein nicht die Absicht, Einzelprobleme und Einzelfälle zu beleuchten (und zu diesen abschließend eine Zusammenschau zu versuchen), und sollten diese Einzelfälle noch so diskussionswürdig erscheinen. Im Gegenteil: Jeder einzelne Beitrag sollte möglichst viele Lebensbereiche im Auge haben. Diese sehr bunte Palette reicht von der Namengebung bis zur Kriegstechnik, um nur zwei Eckpunkte zu nennen. Die möglichste thematische Breite der einzelnen Beiträge musste als die beste Gewähr dafür erscheinen, dass ein Maximum an gemeinsamen Anhaltspunkten für eine vergleichende Zusammenschau erhofft werden darf und dass somit das Wesentliche und Typische (soweit Gemeinsamkeiten festzustellen sind) sichtbar werden kann. Dies galt sowohl für die Vorträge auf der Tagung selbst als auch für die für den hier vorliegenden Band der ›Vorträge und Forschungen‹ zusätzlich erbetenen Beiträge. Deswegen erging auch an alle Referenten beziehungsweise Autoren die Bitte, ihre Beiträge nicht als exemplarische Fallstudien, sondern thematisch so umfassend wie möglich anzulegen. Dass das nicht überall im gleichen Umfang möglich sein war und dass die Palette der behandelten Kriterien in jedem Fall anders zusammengesetzt sein muss, war natürlich von vornherein klar, tut aber dem Prinzip keinen Abbruch.

Leider ist es unter den Zwängen, welche die sogenannte politische Korrektheit heutzutage auszuüben pflegt, gar nicht mehr so selbstverständlich, dass man über die (durchaus ernste) Problematik der Akkulturation mit wissenschaftlichen Zielsetzungen sprechen darf. Ich habe das in geradezu erschütternder Weise im eigenen universitären Haus erlebt. Es ist nicht lange her, dass es in der Studienkommission für das Fach Geschichte um die Ausformulierung von Schwerpunkt-Rahmenthemen für die einzelnen Studienjahre ging. Da waren doch tatsächlich Kulturkontakt, Kulturtransfer und Akkulturation ernsthaft im Gespräch, mussten aber schließlich fallengelassen werden. Denn die Mehrheit in der Kommission befand, ein solches Thema sei zwar eindeutig auch innerhalb der historischen Dimension positioniert, könnte in der Öffentlichkeit als Erwartungshaltung gegenüber den im Lande lebenden Migranten verstanden werden, sich kulturell ihrem neuen Umfeld anzunähern, mit anderen Worten kulturelle Elemente ihrer neuen Umgebung zu übernehmen. Allein aufgrund der bloßen Möglichkeit, eine solche Themenstellung könnte irgendwo in dieser Weise missverstanden werden, dürfe die Akkulturations-Problematik im Lehrprogramm keinesfalls thematisiert werden. Ich freue mich, dass in der Mediävistik eine solche vorausseilend gehorsame Scheuklappen-Mentalität noch nicht allgemein den Ton angibt. Wem es um die Feststellung von kulturellen (sagen wir:) »Mechanismen« und um die Erhellung von deren Hintergründen geht, und wer den in geschichtlicher Zeit in Akkulturationsprozesse verwickelten Personen keine

Zensuren erteilt, der sollte sich um politisch korrekte Zurufe nicht zu kümmern brauchen.

Die Konzeption der Tagung ging von einer Problemstellung aus, die im einschlägigen Zusammenhang immer wieder angesprochen wird. Es sollte darum gehen, im Rahmen von Akkulturationsprozessen die Rolle beziehungsweise das Gewicht der einzelnen kulturellen Elemente zu verfolgen und abzuwägen, die in ihrer Gesamtheit und Zusammensetzung für Ethnien, Völker, Stämme, Nationen (oder wie immer) in entscheidendem oder in geringerem Ausmaß kennzeichnend sind. Hier könnte auch ein Schlüssel zur Beantwortung der Frage liegen, in welchen Lebensbereichen sich Akkulturation zuerst und in welchen sie sich zuletzt bemerkbar zu machen pflegt – sofern es eine in größerem Rahmen gültige Antwort auf diese Frage überhaupt geben kann.

Die klassischen Elemente für die Zuordnung zu solchen Gruppen sind bekanntlich Herkunft, Sprache, Religion, Recht und Sitten; heute wird man diesem Kurz-Katalog noch einiges Weitere hinzufügen wollen, wie beispielsweise Selbst-Identifikation und materielle Kultur. Es sollte zunächst darum gehen, in einer europaweiten Überschau die ähnliche oder aber unterschiedliche Rolle dieser Kriterien im Verlauf von Akkulturationsprozessen so gut wie möglich zu erkennen. Und selbstverständlich sollte es dabei auch um die entsprechenden Widerstände gehen. Ob sich bei der gedachten Gegenüberstellung innerhalb verschiedener beobachteter Akkulturationsprozesse eine bestimmte bevorzugte Abfolge dieser Elemente herauskristallisieren würde, gewissermaßen als eine Art anthropologischer Konstante, oder ob Rolle und Gewicht der einzelnen Elemente überwiegend von den jeweiligen besonderen Umständen abhängen (beziehungsweise von welchen), das war natürlich völlig offen und wohl auch eine der besonders interessanten Fragen daran. Es gab nur gewisse elementare Grund-Erwartungshaltungen wie jene, dass Merkmale der materiellen Kultur wahrscheinlich früher Akzeptanz fanden als der Charakter des »Anderen« insgesamt. Eine solche Auffassung hat – anhand eines sehr speziellen Beispiels – schon Goethe verewigt, als er die Szene in Auerbachs Keller schrieb: »Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden, doch ihre Weine trinkt er gern«.

Wie sollte die zentrale Fragestellung in einem Tagungsprogramm umgesetzt werden? Zunächst einmal musste es gelten, Wiederholungen möglichst zu vermeiden. Hier ist von geringerer Bedeutung, dass in jüngerer und jüngster Zeit Themen, die der Akkulturationsproblematik zuzuordnen sind, auf nicht wenigen Tagungen und Kolloquien behandelt worden sind, sodass es in dieser Hinsicht kaum einen Zollbreit unbeackerten Bodens gibt<sup>1)</sup>. Denn in diesen Fällen war die zentrale Fragestellung stets eine andere. Es musste

1) Hierzu an dieser Stelle nur ein Beispiel aus jüngster Zeit: *Hybride Kulturen im mittelalterlichen Europa/Hybrid Cultures in Medieval Europe*. Vorträge und Workshops einer internationalen Frühlingsschule/Papers and Workshops of an International Spring School, hg. von Michael BORGOLTE und Bernd SCHNEIDMÜLLER (Europa im Mittelalter 16), Berlin 2010. Im Übrigen sei hierfür auf die detaillierten Angaben in dem folgenden Beitrag von Thomas Ertl verwiesen.

sich aber empfehlen, hinsichtlich der untersuchten Zeiten und Räume nicht unbedingt Themen von Reichenau-Tagungen aus den letzten Jahren wieder aufzugreifen. Die in den Jahren 2002 und 2003 veranstaltete Doppel-Tagung über »Fragen der politischen Integration im mittelalterlichen Europa« war von dieser Sorge nur in geringerem Maß betroffen, denn auf ihr kamen wohl auch Probleme der Akkulturation zur Sprache, aber es ging doch – dem Titel entsprechend – überwiegend um politische Zusammenhänge<sup>2)</sup>. Die Akkulturations-Problematik lässt sich durchaus als ein mehr auf die kulturellen Belange gerichtetes Gegenstück zu jener der politischen Integration begreifen. 2007 jedoch war eine Reichenau-Tagung den Kontinuitäten und Brüchen zwischen Spätantike und Frühmittelalter gewidmet<sup>3)</sup>. Selbst wenn die zentralen Fragestellungen auch in diesem Fall andere gewesen sind, empfahl es sich für die Akkulturations-Tagung doch, frühmittelalterliche Problemstellungen nur in solchen Umfeldern aufzugreifen, die nicht schon Gegenstand jener Tagung waren. Ferner musste es naheliegen, auch das Verhältnis zwischen Deutschland und dem Westen Europas (so der Titel einer Reichenau-Doppeltagung im Jahre 1999) nicht in den Vordergrund zu stellen und die Ergebnisse dieser Tagung als bekannt vorauszusetzen. Es ging dabei erklärtermaßen um jenen Akkulturationsprozess, der zur Ausweitung des lateinischen Westens in Richtung auf seine östliche Nachbarschaft geführt hat, ohne vergleichbaren Rückfluss in umgekehrter Richtung<sup>4)</sup>.

Aber die negative Seite, also die Bestimmung dessen, was nicht im Vordergrund stehen sollte, kann natürlich nicht die Hauptsache sein. Wer mehrere Reichenau-Tagungen miterlebt hat, weiß sehr gut, dass deren Bauplan einem festen Regelwerk folgt: Vom abendlichen Einführungsvortrag und von der vormittäglichen Schluss-Zusammenfassung abgesehen, gibt es acht Vorträge, jeweils zwei an einem Halbtage. Diese Struktur war nun Einladung und Handhabe zugleich, je zwei Vorträge zu einem hauptsächlichen Problemkreis an ein und demselben Halbtage vorzusehen. Auf diese Weise sollten etwaige »Zufälligkeiten« des jeweiligen Einzelfalles nicht zu stark ins Gewicht fallen, vielmehr sollte eben dadurch das Allgemeine und Typische (soweit vorhanden) möglichst deutlich hervortreten können, auch wenn von vornherein klar war, dass allgemeine Grundlinien, insoweit es solche geben sollte, durch die Auswirkungen von vielerlei besonderen Rahmenbedingungen unkenntlich werden können: Dazu gehört zum Beispiel der Unterschied zwischen friedlichem Nebeneinander und politischem Druck, oder zwischen Stadt und Land, oder der Abstand zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Schichten. Das Tagungsprogramm war daher das Ergebnis der Abwägung zum einen der grundsätzlich möglichen Problemkreise, zum anderen der möglichst breiten geographischen

2) Fragen der politischen Integration im mittelalterlichen Europa, hg. von Werner MALECZEK (VuF 63), Ostfildern 2005.

3) Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Kontinuitäten und Brüche, Konzeptionen und Befunde, hg. von Theo KÖLZER und Rudolf SCHIEFFER (VuF 70), Ostfildern 2009.

4) Deutschland und der Westen Europas im Mittelalter, hg. von Joachim EHLERS (VuF 56), Stuttgart 2002.

Streuung, und drittens natürlich auch der Forschungslandschaft, das heißt jener Themen, mit denen sich Forscherpersönlichkeiten eben zur Zeit näher beschäftigten.

So kam es, dass am ersten dieser Halbtage das Kriterium der Religion in den Vordergrund gerückt worden ist, mit der sozusagen imaginären, nur zwischen den Zeilen stehenden Überschrift »Christen und Muslime«. Das bedeutet konkret die Gegenüberstellung der Verhältnisse einerseits auf der iberischen, andererseits auf der Balkanhalbinsel. In dem hier vorliegenden Tagungsband werden dazu auch noch die Verhältnisse in Süditalien angesprochen, im Zusammenhang mit der normannischen Herrschaft.

Der zweite Halbtag galt in erster Linie dem Kriterium der Lebensweise, und das anhand von Beispielfällen mit Gegensätzen, wie man sie sich ausgeprägter wohl kaum vorstellen kann, nämlich mit den Akkulturationserscheinungen zwischen Steppenvölkern und sesshaften Abendländern. Es ist klar, dass in diesem Fall die geographische Spannweite nicht ganz Europa von West bis Ost umfassen kann wie beim Verhältnis zwischen Christen und Muslimen, aber mit den Mongolen in Russland und mit dem schwierig zu beurteilenden Verhältnis zwischen nomadischen und sesshaften Elementen bei den Ungarn sind doch auch hier zwei Modellfälle verfügbar, die schon geographisch eine sehr breite Palette bilden.

Der dritte Halbtag sollte die Akkulturationsproblematik insgesamt, diesmal also ohne thematischen Schwerpunkt, in einem engeren regionalen Rahmen beleuchten. Was dabei an räumlichem Umfang und damit an Repräsentativität verlorenging, das sollte an Intensität zu gewinnen sein. Hier sollte die europäische Mitte zu ihrem Recht kommen, und daher lautet das (wiederum unausgesprochene) Sub-Thema für diesen Halbtag »Germania und Slavia«. Es musste als besonders reizvoll erscheinen, für eine Gegenüberstellung beziehungsweise für einen Vergleich die beiden äußersten Enden der langen Grenz- und Kontaktzone zwischen deutschem und slawischem Siedlungsraum heranzuziehen. Auch hier empfahl es sich aber, solchen Problemkreisen auszuweichen, die in den letzten Jahren bereits Thema einer Reichenau-Tagung gewesen sind (obwohl es auch dort nicht in erster Linie um die jetzt im Vordergrund stehenden Fragestellungen gegangen ist). Das war zum einen bei der Tagung »Das Reich und Polen« (im Jahr 2000) der Fall<sup>5)</sup>, und zum anderen bei der Tagung »Böhmen und seine Nachbarn in der Přemyslidenzeit im mitteleuropäischen Vergleich« (im Jahr 2007)<sup>6)</sup>. So fiel die Wahl zum einen auf die »Germania Slavica« und zum anderen auf das Verhältnis zu den Slawen im äußersten Südosten des fränkischen und dann römisch-deutschen Reichs, also in den heute österreichischen Ostalpen und auf dem Territorium der heutigen Republik Slowenien, und natürlich auch im

5) Das Reich und Polen. Parallelen, Interaktionen und Formen der Akkulturation im hohen und späten Mittelalter, unter Mitwirkung von Alexander PATSCHOVSKY hg. von Thomas WÜNSCH (VuF 59), Ostfildern 2003.

6) Böhmen und seine Nachbarn in der Přemyslidenzeit, hg. von Ivan HLAVÁČEK und Alexander PATSCHOVSKY (VuF 74), Ostfildern 2011.

italienischen Friaul. Es ist viel zu wenig im allgemeinen Bewusstsein verankert, dass die frühesten Belege zur Slawenmission seitens der lateinischen Kirche genau diesen Raum betreffen und dass die ältesten auf uns gekommenen Niederschriften slawischer Texte in lateinischen Buchstaben eben dieser Missionstätigkeit zu verdanken sind. Für den Schreiber dieser Zeilen hat übrigens gerade dieser Raum den Anstoß zur Befassung mit »Akkulturation« gegeben. Das Dreiländereck der heutigen Staaten Österreich, Italien und Slowenien (ein Berg namens Ofen, Monte Forno beziehungsweise Peč) ist zugleich jener Punkt, an dem die drei großen europäischen Sprach- und Völkerfamilien der Germania, der Romania und der Slavia aufeinandertreffen. Im Umfeld dieses Dreiländerecks gibt es auch heute noch viele Misch-Situationen, und in früheren Jahrhunderten, insbesondere im Mittelalter, war das ganze Gebiet in noch viel höherem Maße eine Zone vielfacher Kontakte und Überlappungen.

War es bei den ersten drei Halbtagen immer um zahlenmäßig bedeutende Gruppen gegangen, die durch Nachbarschaft oder – und das ganz besonders – durch Herrschaftswechsel mit dem »Anderen« in Berührung gekommen waren, oft genug auch in der Form kriegerischer Unterwerfung, so war der vierte Halbtag solchen Akkulturationsvorgängen gewidmet, bei denen sich die Angehörigen einer ethnischen Gruppe (oder mehrerer ethnischer Gruppen) inmitten einer zahlenmäßig weit überwiegenden Mehrheitsbevölkerung finden, gewissermaßen in der Diaspora. Als Modellfall hierfür konnten zum einen die Deutschen in Italien dienen. Den zweiten Modellfall bilden die sogenannten Kreuzfahrerstaaten mit ihrer multinationalen Bevölkerung westlicher Herkunft in einem ihnen allen gegenüber gleichermaßen ganz anders gearteten Umfeld.

Es ist klar, dass ein solches Konzept den Mut zur Lücke verlangt. Um die Lücken nicht zu groß werden zu lassen, wurden für den vorliegenden Band drei ergänzende Beiträge eingeworben, außer jenem schon angesprochenen zu den Normannen in der Normandie, in England und in Süditalien einen über das venezianische Outremer und einen zur skandinavischen Welt. Von diesen Beiträgen war keiner als »Fortsetzung« des Konzepts der Gegenüberstellung von thematisch verwandten Beiträgen gedacht, es ging zunächst um eine geographische Abrundung: Durch sie ist jetzt in dem vorliegenden Band fast ganz Europa erfasst. Der Band wird durch diese Beiträge aber auch inhaltlich abgerundet: Die Normannen bieten in einem gerade durch die streng parallele Systematisierung aufschlussreichen Drei-Akkulturationen-Vergleich Beispiele für stark wechselndes Verhalten; das venezianische Outremer bietet ein besonders eindrucksvolles Beispiel für das Verschwimmen aller Grenzen. Und der Beitrag über die skandinavischen Länder analysiert die Fülle der Erscheinungen strikt anhand der möglichen Pole Übernahme und Ablehnung und kommt so zu einem äußerst differenzierten Bild von *aemulatio* und *recusatio* nicht allein hinsichtlich der verschiedenen kulturellen Inhalte, sondern auch der in der zeitgenössischen Reflexion darüber eingesetzten Mittel, und das eingebettet in das gesamt-europäische Umfeld.

Die Einleitungen zu den Bänden der ›Vorträge und Forschungen‹ enthalten in ihrer großen Mehrzahl innerhalb der Einführung in die Tagungskonzeption auch eine Darstellung der Forschungsgeschichte und des Forschungsstandes. Im Fall der »Akkulturation« erwies es sich wegen der überaus komplexen Debatte allein schon zum Begriffsinhalt als die einzige angemessene Lösung, die Darstellung und kritische Wertung der verschiedenen Konzeptionen von »Akkulturation« dem ersten »eigentlichen« Vortragenden, Thomas Ertl, anzuvertrauen.

Auf diese Weise war für das Tagungsprogramm eine Linie gefunden, die wohl beanspruchen darf, für in sich schlüssig gehalten zu werden. Dass jedes Tagungsprogramm einer solchen Linie bedarf, dürfte außer Zweifel stehen; ebenso gewiss ist aber, dass Tagungen dann ihr Eigenleben zu entwickeln pflegen. Die im einleitenden Vortrag von Thomas Ertl grundsätzlich erörterte Begrifflichkeit ist derart eng mit aktuellen politischen Fragen und damit zugleich mit Problemen der sogenannten politischen Korrektheit verknüpft, dass insbesondere die Diskussionen in breitem Maße sich diesen Problemfeldern gewidmet haben<sup>7)</sup>. Da es zudem auf die gestellten Fragen klare oder gar einfache Antworten (sozusagen anthropologische Konstanten) allem Anschein nach nicht gibt, hat natürlich auch die Tagung keine solche gefunden. Aber was der Tagungsband hier vereint, ist doch eine Fülle von Beobachtungen und Deutungen zur Rolle der einzelnen Elemente von »Kultur« in den verschiedensten Gebieten des mittelalterlichen Europa, und dies mit Hilfe sehr verschiedener methodischer Zugriffe – historisch, archäologisch, daneben auch sprachwissenschaftlich – sowie vor dem Hintergrund der aktuellen Debatten über die Art und Weise, wie man die Phänomene im Zusammenhang mit der Begegnung verschiedenartiger Kulturen überhaupt sehen und behandeln soll. Dazu gehört etwa das Maß, in dem der Begriff »Akkulturation« nicht mehr mit Hilfe der Kategorie »Einfluss« von dieser oder jener Seite, sondern aus der Perspektive des Rezipienten gesehen werden sollte, oder die Frage, inwieweit der im Laufe der Jahrzehnte schon mit den verschiedensten Konnotationen und damit zugleich auch Wertungen befrachtete Begriff »Akkulturation« neben anderen wie etwa »Kulturtransfer« (oder Kultursynthese, was die Zweiseitigkeit solcher Vorgänge unterstreicht) bei der Erörterung der hier behandelten Themenfelder auch heute noch hilfreich und fruchtbar ist, als ein Konzept zur Erfassung kultureller Austauschbeziehungen.

Von Anfang an gehörte es zur Konzeption der Tagung, mit dem schon lange bekannten Begriff »Akkulturation« nicht von vornherein eine bestimmte (und für viele überholte) Auffassung von Kulturtransfer zu propagieren, mit den Konnotationen von Einseitigkeit, Dominanz und Kulturgefälle. Im Verlauf der Tagung hat dann auch der regelmäßige Gebrauch des mehrfach schon als angestaubt erklärten Begriffs »Akkultu-

7) Die Diskussionen sind dokumentiert in: Protokoll Nr. 403 über die Arbeitstagung auf der Insel Reichenau vom 23. März – 26. März 2010. Thema: »Akkulturation im Mittelalter«, hg. vom Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte e. V. (Konstanz 2010, nicht im Buchhandel).

ration« eine nach allen Richtungen offene Diskussion über die mit ihm verknüpften Problemkreise in keiner Weise behindert oder eingengt. Wenn man sich der Grenzen für die Anwendbarkeit dieses Begriffs bewusst bleibt, ist »Akkulturation« immer noch jener Begriff, mit dem sich das angesprochene Forschungsfeld einerseits treffend und andererseits unmittelbar, das heißt ohne umschreibende und letztlich auch unhandliche Wortbildungen (wie etwa »akkulturative Kohabitation« oder »transkulturelle Verflechtung«) bezeichnen lässt. So enthält auch der Titel des hier vorliegenden Tagungsbandes schlicht und einfach den Terminus »Akkulturation«, ohne irgendwelche erläuternden oder gar entschuldigenden Zusätze.

\* \* \*

Die weite geographische Streuung der Beiträge in diesem Band hat zur Folge, dass viele Personen- wie geographische Namen vorkommen, für welche die Autorinnen und Autoren voneinander abweichende Schreibweisen gewählt haben. Das konnte angesichts der Verschiedenheit der in diesem Band repräsentierten Forschungstraditionen wohl auch gar nicht anders sein. Das beginnt bei den Slawen/Slaven und reicht bis Kiptschak/Qıpčaq. Eine redaktionelle »Harmonisierung« verbot sich schon deshalb, weil innerhalb eines jeden Beitrags immer nur ein Teil des Namenbestandes von dieser betroffen gewesen wäre – die Schreibweise innerhalb der Beiträge wäre inkonsistent geworden. Daher wurde die Schreibweise der einzelnen Autorinnen und Autoren für die Eigennamen grundsätzlich unangetastet belassen; die nötigen Querverbindungen wurden im Namenregister hergestellt.

# *Mongolen in Brokat*

## *Das Akkulturationskonzept als Herausforderung für die Mittelalterforschung*

VON THOMAS ERTL

(1) Einleitung S. 17. – (2) Terminologie und mongolisches Exempel S. 19. – (3) Akkulturationskonzept und Mittelalterforschung S. 29. – (4) Konjunkturen der Akkulturation S. 38.

### (I) EINLEITUNG

Dschinghis Khan blickte am Ende seines Lebens mit Sorge auf die Zukunft seines Weltreiches; besonders beim Gedanken an seine Erben und Nachfolger, über die er angeblich – zumindest berichtet dies der persische Geschichtsschreiber Rashid al-Din – Folgendes dachte: »Nach unserem Tod werden unsere Nachfahren Kleider aus Goldfäden tragen, sich an fetten und süßen Köstlichkeiten erfreuen, gut geformte Pferde reiten und sich schöne Ehefrauen nehmen. Aber sie werden nicht erwähnen, dass ihre Väter und älteren Brüder diese Dinge erworben haben, und sie werden uns vergessen in diesen angenehmen Zeiten«<sup>1)</sup>. Fette Speisen, feine Pferde und weibliche Schönheiten waren überall in den eurasischen Steppen zu finden und gehörten zum traditionellen Kanon nomadischer Begehrlichkeiten. Allein die Kleider aus Goldbrokat mussten sich die Mongolen von den sie umgebenden sesshaften Völkern besorgen, um ihren Traum vom behaglichen Leben zu vervollständigen<sup>2)</sup>.

1) Rashid al-Din, *Jami' al-tavarikh*, hg. von B. KARIMI, Teheran 1959, Bd. 1, S. 437f., Zitiert nach Thomas T. ALLSEN, *Commodity and Exchange in the Mongol Empire. A Cultural History of Islamic Textiles* (Cambridge Studies in Islamic Civilization), Cambridge 1997, S. 12.

2) Zur wirtschaftlichen Verflechtung von Nomaden und Ackerbauern vgl. Anatoly M. KHAZANOV, *Ecological Limitations of Nomadism in the Eurasian Steppes and Their Social and Cultural Implications*, in: *Asian and African Studies* 24 (1990), S. 1–15; Sören STARR, *Nomadism and Sesshaftigkeit in Mittel- und Zentralasien: Nomadische Adaptionsstrategien am Fallbeispiel der Alttürken*, in: *Grenzüberschrei-*

Ob der große Eroberer tatsächlich eine Prophezeiung dieser Art von sich gegeben hat, wissen wir nicht<sup>3)</sup>. Dass sie hinsichtlich der Kleider aus Goldfäden schnell Wirklichkeit wurde, steht dagegen fest. Die Mongolen begannen nämlich, sobald ein verlässlicher Nachschub durch die vielen Eroberungen seit dem beginnenden 13. Jahrhundert gesichert war, sich selbst sowie ihre Wohnräume und Transportmittel ausgiebig mit den luxuriösen Erzeugnissen persischer, zentralasiatischer und chinesischer Webkunst einzukleiden<sup>4)</sup>. Für die Zeitgenossen aus West und Ost wurden die prächtigen Seidenkleider mit eingewebten oder gestickten Goldfäden zum sichtbarsten Ausdruck des mongolischen Aufstiegs. Der persische Chronist Ala-ad-Din Ata-Malik Juvaini, der selbst in mongolischen Diensten stand und in der Mitte des 13. Jahrhunderts ein Werk über die mongolische Expansion verfasste, fand dafür deutliche Worte: »Vor Dschinghis Khan war die Bekleidung der Mongolen aus dem Fell von Hunden und Mäusen, [...] während sie nachher aus Seide und Brokat gefertigt wurde«<sup>5)</sup>. Im lateinischen Europa wurden diese golddurchwirkten Seidenstoffe mit asiatischen Motiven bald zum Synonym für mongolische Textilien, sodass man sie generell als *panni tartarici* bezeichnete – und in italienischen Werkstätten eifrig für modebewusste Europäer nachwebte<sup>6)</sup>.

Kein anderes Kulturgut der sesshaften Völker scheint die Mongolen mehr fasziniert zu haben als diese Kleidung aus Goldbrokat. Nichts Anderes übernahmen sie neben militärischen Techniken so rasch und umfassend wie die edlen Seidenroben der arabischen, persischen, türkischen und chinesischen Eliten. Vieles Andere sollte folgen und die eurasische Kommunikationsdichte im Zeitalter der *Pax mongolica* prägen<sup>7)</sup>. Mit der Übernahme der Kleidungsgehnheiten scheint die Anpassung der Mongolen an die von ihnen unterworfenen Völker einen gut sichtbaren Anfang genommen zu haben. Handelte es sich dabei um den Beginn eines Akkulturationsprozesses und folgte dieser Kulturaustausch einem Muster – vielleicht einer typisch mittelalterlichen oder aber typisch asiatischen Typologie? Was ist Akkulturation überhaupt, wie wird der Begriff in der historischen Forschung verwendet und was kann er für die Erforschung des europä-

tungen. Formen des Kontakts zwischen Orient und Okzident im Altertum, hg. von Monika SCHUOL (Oriens et Occidens 3), Stuttgart 2002, S. 363–404.

3) Zur Person vgl. John MAN, *Genghis Khan. Life, Death and Resurrection*, London 2004.

4) ALLSEN, *Commodity* (wie Anm. 1), S. 11–26 und passim.

5) Ala-ad-Din Ata-Malik Juvaini, *Genghis Khan. The History of the World Conqueror*. Translation from the Text of Mizra Muhammad Qazvini by John Andrew BOYLE (Manchester Medieval Sources Series), Manchester 1997, S. 21 f.

6) Anne E. WARDWELL, *Panni Tartarici: Eastern Islamic Silks Woven with Gold and Silver (13<sup>th</sup> and 14<sup>th</sup> Centuries)*, in: *Islamic Art* 3 (1989), S. 95–173.

7) *The Legacy of Genghis Khan. Courtly Art and Culture in Western Asia 1256–1353*, hg. von Linda KOMAROFF und Stefano CARBONI, New York 2002; *Beyond de Legacy of Genghis Khan*, hg. von Linda KOMAROFF (Islamic History and Civilization. Studies and Texts 64), Leiden/Boston 2006; Liu XINRU/Lynda Norene SCHAFFER, *Connections across Eurasia. Transportation, Communication, and Cultural Exchange on the Silk Road (Explorations in World History)*, New York 2007.

ischen Mittelalters leisten? In drei Punkten will ich versuchen, diese Fragen zu beantworten.

## (2) TERMINOLOGIE UND MONGOLISCHES EXEMPEL

Amerikanische Ethnologen benutzen den Begriff Akkulturation seit dem Ende des 19. Jahrhunderts zur historisch vergleichenden Untersuchung des interkulturellen Austausches, zunächst vorrangig bei der Begegnung der westlich-industrialisierten Gesellschaft mit indigenen Völkern<sup>8)</sup>. Seine klassische Definition erhielt der Begriff, als das amerikanische Social Science Research Council im Jahr 1935 drei Kulturanthropologen den Auftrag erteilte, den empirischen Forschungen eine einheitliche methodologische Grundlage zu verschaffen. Im folgenden Jahr veröffentlichten Robert Redfield, Ralph Linton und Melville Herskovits ein vierseitiges *Memorandum for the Study of Acculturation*, das der Akkulturationsforschung noch heute als Referenzpunkt dient und eine immer wieder zitierte Definition enthält: »Akkulturation umfasst jene Phänomene, die eintreten, wenn Gruppen von Menschen unterschiedlicher Kulturen in einen direkten und dauerhaften Kontakt zueinander treten und sich daraus Veränderungen in den ursprünglichen Kulturmustern einer oder beider Gruppen einstellen«<sup>9)</sup>.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelte sich Akkulturation zum wissenschaftlichen Modewort<sup>10)</sup>. Ethnologen, Sozialwissenschaftler, Psychologen, Archäologen und schließlich auch Historiker arbeiten mit dem Begriff. So unterschiedliche Themen wie Ausländer im Alten Ägypten<sup>11)</sup>, der griechische Kultureinfluss in Rom<sup>12)</sup>, die Amerikanisierung der westlichen Industriegesellschaften und deren Kontakt mit indigenen Völkern<sup>13)</sup>, die Brasilianisierung deutscher Protestanten und die Indianisierung

8) In dieser Tradition Iris DOMEIER, Akkulturation bei den westlichen Aranda in Zentralaustralien (Mundus-Reihe Ethnologie 63), Bonn 1993; Gabriele ROBINSON, Akkulturationsprozesse in ihrer Auswirkung auf die Identität der Maori, Münster 1992.

9) Robert REDFIELD/Ralph LINTON/Melville HERSKOVITS, Memorandum for the Study of Acculturation, in: American Anthropologist 38 (1936), S. 149–152, hier S. 149: »Acculturation comprehends those phenomena which result when groups of individuals having different cultures come into continuous first-hand contact, with subsequent changes in the original cultural patterns of either or both groups«.

10) Zur Begriffsgeschichte Christhard HOFFMANN, Zum Begriff der Akkulturation, in: Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933–1945, hg. von Claus-Dieter KROHN, Darmstadt 1998, Sp. 117–126.

11) Günter VITTMANN, Zwischen Integration und Ausgrenzung. Zur Akkulturation von Ausländern im spätzeitlichen Ägypten, in: Altertum und Mittelmeerraum: Die antike Welt diesseits und jenseits der Levante, Stuttgart 2006, S. 561–596.

12) Rezeption und Identität. Die kulturelle Auseinandersetzung Roms mit Griechenland als europäisches Paradigma, hg. von Gregor VOGT-SPIRA und Bettina ROMMEL, Stuttgart 1999.

13) Globales Amerika? Die kulturellen Folgen der Globalisierung, hg. von Ulrich BECK (Cultural Studies 4), Bielefeld 2003.

französischer Waldläufer<sup>14)</sup>, die Geschichte des europäischen Judentums<sup>15)</sup> sowie die Wanderung von Gastarbeitern und andere Migrationsbewegungen der Gegenwart wurden als Akkulturationsvorgänge beschrieben<sup>16)</sup>. Die Akkulturationsforschung umspannt inzwischen alle Erdteile, alle Gesellschaften und alle historischen Epochen. Entsprechend vielfältig sind die dabei benutzte Terminologie und die angewandten Methoden. Neben den empirischen Studien schritt zudem die theoretische Diskussion voran, die in immer neuen Anläufen nach einer verbindlichen Definition des Begriffs suchte<sup>17)</sup>. Das Ergebnis ist allerdings keine endgültige definitorische Zusammenführung der verschiedenen Studien und Ansätze, sondern eher ein »babylonisches Definitionswirrwarr«<sup>18)</sup>.

Die Unsicherheiten beginnen damit, dass sich in der Erforschung des Kulturkontakts auch andere Begriffe etabliert haben. Dazu gehört beispielsweise die »Assimilation«<sup>19)</sup>. In soziologischen Studien fungiert die Assimilation häufig als Leitbegriff, um soziale und kulturelle Anpassungsprozesse in ihrer Gesamtheit zu untersuchen. Analytisch unterteilt wird die soziologisch definierte Assimilation häufig in mehrere Teilbereiche<sup>20)</sup> – im prominenten Modell von J. Milton Yinger beispielsweise in die sozial-strukturelle Integration, die mentale Identifikation, die biologische Amalgamierung sowie die kulturelle Akkulturation. Die Bedeutung von Akkulturation reduziert sich in Modellen dieser

14) Roland SPLIESGART, »Verbrasilianerung« und Akkulturation. Deutsche Protestanten im brasilianischen Kaiserreich am Beispiel der Gemeinden in Rio de Janeiro und Minas Gerais (1822–1889) (Studien zur außereuropäischen Christentumsgeschichte 12), Wiesbaden 2006; Franz-Joseph POST, Wilde Franzosen – zivilisierte Indianer? Akkulturation in Neufrankreich, in: Europäisch-indianischer Kulturkontakt in Nordamerika, hg. von Jürgen BELLERS und Horst GRÜNDER (Geschichte und Kulturen 8), Münster 1999, S. 52–73.

15) Elke-Vera KOTOWSKI, Wege der Akkulturation, in: Handbuch zur Geschichte der Juden in Europa, Bd. 2: Religion, Kultur, Alltag, hg. von Elke-Vera KOTOWSKI, Darmstadt 2001, S. 353–366.

16) Friedrich HECKMANN, Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie inter-ethnischer Beziehungen, Stuttgart 1992; Petrus HAN, Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle, Fakten, Politische Konsequenzen, Perspektiven, Stuttgart <sup>2</sup>2005, S. 231–245 und passim.

17) Wolfgang RUDOLPH, »Akkulturation« und Akkulturationsforschung, in: Sociologus N. F. 14 (1964), S. 97–113; John W. BERRY, Psychology of Acculturation. Understanding Individuals Moving between Cultures, in: Applied Cross-Cultural Psychology, hg. von Richard W. BRISLIN (Cross-Cultural Research and Methodology Series 14), Newbury <sup>2</sup>1991, S. 232–253; Ulrich GOTTER, »Akkulturation« als Methodenproblem der historischen Wissenschaften, in: Posthumanistische klassische Archäologie, hg. von Stefan ALTEKAMP, München 2001, S. 255–286.

18) Jürgen OSTERHAMMEL, Kolonialismus. Geschichte – Formen – Folgen, München 1995, S. 121 Anm. 86. Ablehnung des Begriffs auch von Jan SLOFSTRA, An Anthropological Approach to the Study of Romanization Processes, in: Roman and Native in the Low Countries. Spheres of Interaction, hg. von Roel BRANDT und Jan SLOFSTRA (BAR International Series 184), Oxford 1983, S. 71–104, hier S. 72–74. Zu beiden Positionen kritisch GOTTER, Akkulturation (wie Anm. 17), S. 270 Anm. 69.

19) International Encyclopedia of the Social Sciences, hg. von William A. DARITY, Detroit 2008, S. 96–100 (Assimilation: The United States) und S. 275–287 (Cultural and structural Assimilation).

20) Milton M. GORDON, Assimilation in American Life: The Role of Race, Religion and National Origins, New York 1964.

Art auf die Übernahme kognitiver Fähigkeiten und kultureller Praktiken wie Sprache und Verhaltensformen<sup>21)</sup>, während Phänomene wie Vergesellschaftung, Zusammengehörigkeitsgefühl und Heiratsverhalten anderen Kategorien zugeordnet werden.

Für politische und kulturelle Austausch- und Anpassungsprozesse wird daneben häufig der Begriff »Integration« benutzt<sup>22)</sup>, meist als Bezeichnung für den »Prozess der Zuweisung von Positionen und Funktionen im sozialen System«<sup>23)</sup>. Im Zusammenhang mit den gegenwärtigen Wanderungsbewegungen von Migranten, Vertriebenen und Flüchtlingen und ihrer Eingliederung in Aufnahmegesellschaften wird häufig mit diesem Begriff gearbeitet<sup>24)</sup>. Auch in der Mediävistik taucht der Begriff auf. Das Begriffspaar »Integration und Desintegration« findet sich beispielsweise im Namen eines DFG-geförderten Schwerpunktprogrammes, in dem unter der Leitung von Michael Borgolte und Bernd Schneidmüller politische und kulturelle Ausgleichsprozesse und Abwehrmechanismen, aber auch transkulturelle Kommunikationsstrukturen und Netzwerke sowie die Wahrnehmung und Deutung des Eigenen und des Fremden untersucht werden<sup>25)</sup>. Während das Begriffspaar hier für jede Form der interkulturellen Berührung steht und mehr umfasst als Akkulturation im engen Wortsinn, wurde Integration in der deutschsprachigen Mittelalterforschung gelegentlich auch auf die politische Dimension reduziert und verlor dabei seinen Bezug zur Kultur und Akkulturation<sup>26)</sup>.

Es gibt weitere Termini zur Erforschung des Kulturkontakts, die jedoch nicht allgemein rezipiert wurden und auch nicht alle Facetten des Phänomens abdecken. Zu nennen sind hier etwa die Enkulturation als kultureller Lern- und Anpassungsprozess. Der Begriff wird vorrangig für den Erwerb kultureller Elemente in der kindlichen und jugendlichen Sozialisation eingesetzt<sup>27)</sup>, daneben aber auch allgemein zur Beschreibung des

21) J. Milton YINGER, *Toward a Theory of Assimilation and Dissimilation*, in: *Ethnic and Racial Studies* 4 (1981), S. 249.

22) Zum Begriff Marita KRAUSS, *Integration und Akkulturation. Eine methodische Annäherung an ein vielschichtiges Phänomen*, in: *Migration und Integration. Aufnahme und Eingliederung im historischen Wandel*, hg. von Mathias BEER, Stuttgart 1997, S. 11–25.

23) Günter ENDRUWEIT, *Integration oder Interkulturation?*, in: *Zeitschrift für den Kulturaustausch* 31 (1981), S. 261–267; DERS., *Integration*, in: *Wörterbuch der Soziologie*, hg. von Günter ENDRUWEIT und Gisela TROMMSDORFF, Stuttgart 1989, S. 307f.

24) *Migration und Integration. Aufnahme und Eingliederung im historischen Wandel*, hg. von Mathias BEER (Stuttgarter Beiträge zur historischen Migrationsforschung 3), Stuttgart 1997; *The Integration of Immigrants in European Societies. National Differences and Trends of Convergence*, hg. von Friedrich HECKMANN (Forum Migration 7), Stuttgart 2003.

25) *Mittelalter im Labor. Die Mediävistik testet Wege zu einer transkulturellen Europawissenschaft*, hg. von Michael BORGOLTE (Europa im Mittelalter 10), Berlin 2008. Zur Konzeption des Schwerpunktprogrammes vgl. [www.spp1173.uni-hd.de/index.html](http://www.spp1173.uni-hd.de/index.html) [Stand: Oktober 2009].

26) *Fragen der politischen Integration im mittelalterlichen Europa*, hg. von Werner MALECZEK (VuF 63), Ostfildern 2005.

27) *Staat – Schule – Ethnizität. Politische Sozialisation von Immigrantenkindern in vier europäischen Ländern*, hg. von Werner SCHIFFAUER (Interkulturelle Bildungsforschung 10), Münster 2002. Zur Be-

Hineinwachsens in eine fremde Kultur verwendet<sup>28</sup>). Als Inkulturation wird dagegen meist die wechselseitige Beeinflussung von überliefertem Christentum und regionaler Kultur gedeutet, insbesondere die Adaption christlicher Lehren, Praktiken und Vorstellungen in außereuropäischen Gesellschaften<sup>29</sup>). Bei der Anpassung jesuitischer Missionare an chinesische Verhältnisse hatte man vor dem Aufkommen des Begriffes Inkulturation von Akkommodation gesprochen – meint damit heute aber eher negativ eine Anpassung an regionale Verhältnisse lediglich in nichtwesentlichen Dingen<sup>30</sup>). Außerhalb des religiösen Kontexts dient dieser Begriff ebenfalls ganz allgemein der Beschreibung interkultureller Kontakte und Anpassungsvorgänge<sup>31</sup>). Von Akkommodation wird aber vorrangig dann gesprochen, wenn die Teil-Anpassung an eine fremde Kultur vollzogen wird, um dadurch eigene Ziele politischer oder ökonomischer Art erreichen zu können<sup>32</sup>). Alle diese Begriffe sind nicht eindeutig definiert. Gelegentlich werden sie auch als Synonyme für Akkulturation benutzt<sup>33</sup>).

In den letzten Jahrzehnten entstanden zudem gänzlich neue Interpretationsmodelle. Zwei seien kurz genannt: Urs Bitterli entwickelte die Theorie eines vierstufigen Kulturkontakts bei der Begegnung zwischen Europäern und Nichteuropäern während der Frühen Neuzeit<sup>34</sup>): Erstens die punktuelle Kulturberührung zwischen Reisenden und archa-

deutung von Erziehungssystemen für Prozesse der Akkulturation aus sozialpsychologischer Sicht Erik H. ERIKSON, *Kindheit und Gesellschaft*, Stuttgart 1971.

28) Zu Marco Polo als »enkulturiertem Mongolen« vgl. Folker REICHERT, *Marco Polos Identitäten, in: Nation – Europa – Welt. Identitätswürfe vom Mittelalter bis 1800*, hg. von Ingrid BAUMGÄRTNER, Claudia BRINKER-VON DER HEYDE, Andreas GARDT und Franziska SICK (*Zeitsprünge. Forschungen zur Frühen Neuzeit* 11, Heft 3/4), Frankfurt a. M. 2007, S. 363–377.

29) Robert J. SCHREITER, *Abschied vom Gott der Europäer. Zur Entwicklung regionaler Theologien, Salzburg 1992; Inkulturation zwischen Tradition und Modernität. Kontext – Begriffe – Modelle*, hg. von Fritz FREI, Fribourg 2000.

30) Johannes BETTRAY, *Die Akkommodationsmethode des P. Matteo Ricci SJ in China*, Rom 1955; Louis J. LUZBETAK, *The Church and Cultures. New Perspectives in Missiological Anthropology*, Maryknoll 1988, S. 67.

31) Rutledge M. DENNIS, *The Blackwell Encyclopedia of Sociology*, ed. by George RITZER, Bd. 1, Malden 2007, S. 7–9.

32) HECKMANN, *Ethnische Minderheiten* (wie Anm. 16), S. 167; Zur Akkommodation als »funktionaler Lern- und Anpassungsprozess vor der eigentlichen Akkulturationsphase« vgl. Jörg SPIELVOGEL, *Die historischen Hintergründe der gescheiterten Akkulturation im italischen Ostgotenreich (493–553 n. Chr.)*, in: *HZ* 274 (2002), S. 1–24, hier S. 7.

33) Das gilt auch für die Begriffe »Cultural Transmission« oder »Cultural Borrowing«. Vgl. Ute SCHÖNPFUG, *Theory and Research in Cultural Transmission: A Short History*, in: *Cultural Transmission. Psychological, Developmental, Social, and Methodological Aspects*, hg. von Ute SCHÖNPFUG, Cambridge 2009, S. 9–32; Bernhard NAUCK, *Intergenerational Transmission, Social Capital, and Interethnic Contact in Immigrant Families*, in: ebd. S. 161–184. – *Cultural Borrowings and Ethnic Appropriations in Antiquity*, hg. von Erich S. GRUEN (*Oriens et Occidens* 8), Stuttgart 2005.

34) Urs BITTERLI, *Alte Welt – neue Welt. Formen des europäisch-überseeischen Kulturkontakts vom 15. bis zum 18. Jahrhundert*, München 1986, S. 17–54 und passim.

ischen Gesellschaften, zweitens der gewaltsame Kulturzusammenstoß, drittens die Kulturbeziehung als *modus vivendi* zwischen Europäern und Einheimischen sowie viertens die daraus resultierende Kulturverflechtung. Prozesse der kulturellen Übernahme werden in diesem Modell lediglich in der dritten und vierten Phase der Kulturbeziehung diskutiert. Die Stärke des Systems liegt in seiner simplen Typologie der Beziehungen zwischen Europäern und indigenen Völkern im Kolonialzeitalter. Zwei Sachverhalte erschweren die – von Urs Bitterli gar nicht beabsichtigte – Übertragbarkeit des Modells auf andere Situationen des Kulturkontakts. Zum Einen wird die machtpolitische Überlegenheit und kulturelle Geberrolle der europäischen Ankömmlinge vorausgesetzt. Zum Anderen vollziehen sich Prozesse kultureller Übernahme entgegen der Modellannahme in allen Phasen des Kulturkontakts<sup>35</sup>.

Ein zweites Alternativkonzept ist die Kulturtransferforschung. Michel Espagne und Michael Werner entwickelten das Konzept in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, um die kulturellen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland vom 18. bis zum 20. Jahrhundert in ein Erklärungsmuster zu bringen<sup>36</sup>. Im Zentrum stehen dabei einerseits Personen und Gruppen, die den Transfer aktiv betreiben, und andererseits die Umformungen im Zuge des Rezeptionsprozesses. Das Modell greift auf das kulturanthropologische Akkulturationskonzept zurück, ist aber stark auf den quellenmäßig gut dokumentierten Kontakt zwischen europäischen Gesellschaften der Neuzeit zugeschnitten. Die Konzentration auf die individuellen Aktivitäten einer stets interessengeleiteten Umdeutung fremder Kulturgüter sowie das Fehlen eines Vergleichs der beteiligten Gesellschaften erschweren eine Übertragung des Konzepts<sup>37</sup>.

Diesen begrifflichen Herausforderungen kann das Akkulturationskonzept nur standhalten, wenn es präzise definiert und verwendet wird. Das setzt eine Verständigung über die zugrundeliegende Konzeption von Kultur voraus. Auch dieser Begriff besitzt stark divergierende Bedeutungsebenen<sup>38</sup> – über 300 Definitionen und Konzepte haben zwei amerikanische Autoren bereits vor 50 Jahren zusammengetragen<sup>39</sup>. Für die aktuelle Akkulturationsforschung grundlegend ist das Kulturverständnis der modernen Kulturgeschichte<sup>40</sup>. Deren Kulturkonzept greift auf die Kulturgeschichte der Jahrzehnte um

35) Zu dieser Typologie GOTTER, Akkulturation (wie Anm. 17), S. 270f.

36) *Transferts. Les relations interculturelles dans l'espace franco-allemand (XVIIIe et XIXe siècle)*, hg. von Michel ESPAGNE und Michael WERNER, Paris 1988.

37) GOTTER, Akkulturation (wie Anm. 17), S. 273–275.

38) Vgl. etwa Jörg FISCH, Artikel »Zivilisation, Kultur«, in: *Geschichtliche Grundbegriffe*, hg. von Otto BRUNNER, Werner CONZE und Reinhart KOSSELACK, Bd. 7, Stuttgart 1992, S. 679–774.

39) Alfred L. KROEBER/Clyde KLUCKHORN, *Culture. A Critical Review of Concepts and Definitions*, New York 1952.

40) Eine Typologie des Kulturbegriffs als Grundlage der Akkulturationsforschung bei GOTTER, Akkulturation (wie Anm. 17), S. 257–265. Zur Kategorie Fremdheit vgl. Alois WIERLACHER, *Kulturthema Fremdheit. Leitbegriffe und Problemfelder kulturwissenschaftlicher Fremdeitsforschung*, München 1993.

1900 zurück. Aus dieser Zeit stammt die vielzitierte Definition von Edward Burnett Tylor: »Kultur oder Zivilisation, in ihrem weiten anthropologischen Sinn, ist jenes komplexe Ganze, das Wissen, Glauben, Kunst, Moral, Gesetz, Sitten sowie alle anderen Fertigkeiten und Gewohnheiten umfasst, die von Menschen als Mitglieder der Gesellschaft erworben werden«<sup>41</sup>). An dieses umfassende Verständnis von Kultur knüpft die moderne Kulturgeschichte an, indem sie Kultur als Summe der subjektiven Sinnstiftung begreift und diese in den Mittelpunkt ihrer Untersuchung rückt. Diese historiographiegeschichtliche Verschiebung stellte eine bewusste Abkehr von der Historischen Sozialwissenschaft und ihrer objektivistischen Vermessung der sozialen und ökonomischen Strukturen der Vergangenheit dar<sup>42</sup>). Kultur ist aus einer solchen Perspektive nicht ein Einzelsegment, angesiedelt etwa neben Herrschaft und Wirtschaft, sondern die alle Lebensbereiche umfassende Kategorie der Weltwahrnehmung und die damit verbundene Strategie der Lebensbewältigung<sup>43</sup>). »Realität in diesem Sinne meint etwas Konstruiertes, etwas von den Menschen Gemachtes, ist Wahrnehmung des Einzelnen oder der Gruppe, Diskurs und Perspektive. Die jeweiligen Regeln dieses Konstruktionsprozesses sollen erforscht, die Verästelungen seiner Varianzen aufgezeigt werden«<sup>44</sup>). Kultur ist die Verhaltensgrammatik, die festlegt, wie man denkt, fühlt und handelt, wie man Dinge und Verhaltensweisen bewertet, wie man unterscheidet zwischen dem, was richtig und was falsch ist. Sie bestimmt die Art der Wahrnehmung und der Interpretation der Welt. Sie reguliert die Art zu essen, sich zu kleiden, zu wohnen, zusammenzuleben, zu schlafen, zu sprechen, zu grüßen, zu schimpfen, zu lieben, zu heiraten, zu altern, zu sterben, zu trauern und so fort.<sup>45</sup>)

Die auf diesem Kulturkonzept beruhende Akkulturationsforschung zielt dementsprechend auf die Wahrnehmungswelt in ihrer Gesamtheit. Aktuelle Theorien zur Akkulturation zeigen sich dieser kulturgeschichtlichen Sichtweise verpflichtet. Ein Beispiel ist die Definition des Soziologen Friedrich Heckmann aus dem Jahr 1992: »Akkulturation meint durch Kulturkontakte hervorgerufene Veränderungen von Werten, Normen und Einstellungen bei Personen, den Erwerb von Kenntnissen, Fähigkeiten und Quali-

41) Edward Burnett TYLOR, *Primitive Culture. Researches into the Development of Mythology, Philosophy, Religion, Language, Art, and Custom*, Bd. 1, New York 1871, S. 1: »Culture or Civilization, taken in its wide ethnographic sense, is that complex whole which includes knowledge, belief, art, morals, law custom, and any other capabilities and habits acquired by man as a member of society«. Deutsche Übersetzung: DERS., *Die Anfänge der Kultur. Untersuchungen über die Entwicklung der Mythologie, Philosophie, Religion, Kunst und Sitte*, Leipzig 1873, ND Hildesheim 2005, S. 1.

42) Jürgen KOCKA, *Historische Sozialwissenschaft. Auslaufmodell oder Zukunftsvision?* (Oldenburger Universitätsreden 107), Oldenburg 1999.

43) Zur Kultur als Lebensbewältigung Bronislaw MALINOWSKI, *Eine wissenschaftliche Theorie der Kultur*, Zürich 1949.

44) GOTTER, *Akkulturation* (wie Anm. 17), S. 262.

45) Lothar KÄSER, *Fremde Kulturen. Eine Einführung in die Ethnologie*, Bad Liebenzell/Erlangen 1997.

fikationen sowie Veränderungen von Verhaltensweisen und Lebensstilen; auch Veränderungen der Selbstidentität sind damit notwendigerweise verbunden<sup>46</sup>). Damit sind wir im Grunde wieder beim *Memorandum for the Study of Acculturation* von 1936 angelangt und können uns – als eine Art Zwischenfazit – fragen, ob diese begriffsgeschichtlichen Überlegungen analytische Hilfsmittel bereitstellen, um beispielsweise die Gier der Mongolen nach golddurchwirkten Seidenkleidern besser zu verstehen.

Kleidung und Textilien bilden ein zentrales Medium der Selbstdarstellung und sind zugleich Träger sozial-politischer Aussagen<sup>47</sup>). Sie sind also wichtige Elemente von Kultur im oben genannten Sinn. Die Verbreitung golddurchwirkter Seidenstoffe bei den Mongolen stellt die Veränderung eines älteren Kulturmusters durch direkten und dauerhaften Kontakt mit anderen Kulturen dar und kann folglich als Akkulturation bezeichnet werden. Mehr noch: kein anderer Begriff eignet sich besser dazu. Das Beispiel zeigt aber auch die mit der Akkulturationsforschung verbundenen Herausforderungen.

Um den Nachschub der Luxusstoffe sicherzustellen, ergriffen die Mongolen verschiedene Maßnahmen<sup>48</sup>). Während der ersten Phase der Expansion überwogen Plünderungen und Tributzahlungen unterworfenen Städte, Stämme und Völker. Wie ein roter Faden zieht sich der Abtransport von wertvollen Zelten, Textilien und Stoffen durch diese Jahrzehnte des Krieges und der Verwüstung. Aus dem Westen verschleppte Weber, die an den Höfen der Khane oder in eigenen Weberkolonien arbeiteten, trugen dazu bei, dass auch nach dem Ende der militärischen Expansion die Versorgung mit Luxusstoffen gewährleistet war. Diesem Zwecke dienten auch Steuerleistungen in Form von Seidenballen in China sowie der interkontinentale Handel auf der Seidenstraße<sup>49</sup>). Der bereits erwähnte persische Geschichtsschreiber Juvaini schrieb über den Gebrauch und den Handel der begehrten Stoffe: »Die Alltags-Bekleidung der Mongolen ist mit Edelsteinen geschmückt und mit Goldfäden gewebt. So viele prächtige Kleider wurden in den Osten transportiert, dass die Märkte darniederliegen und der Export von Stoffen nach Osten dem Tragen von Wasser nach Oman«, das heißt dem Tragen von Eulen nach Athen, entspricht – also völlig überflüssig war<sup>50</sup>). Aus der Akkulturations-Perspektive ist diese wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung weniger per se interessant als vielmehr ein wichtiges Indiz dafür, dass die Rezeption kultureller Einzelelemente weitere Veränderungen innerhalb des ursprünglichen Kulturmusters anstoßen kann.

46) Friedrich HECKMANN, *Ethnische Minderheiten* (wie Anm. 16), S. 168.

47) Jane SCHNEIDER, *The Anthropology of Cloth*, in: *Annual Review of Anthropology* 16 (1987), S. 409–448; Jan KEUPP, *Macht und Mode. Politische Interaktion im Zeichen der Kleidung*, in: *AKG* 86 (2004), S. 251–282.

48) ALLSEN, *Commodity* (wie Anm. 1), S. 27–45.

49) Thomas T. ALLSEN, *Mongolian Princes and Their Merchant Partners*, in: *Asia Major* 3rd series 2 (1989), S. 83–126.

50) Juvaini, *Genghis Khan* (wie Anm. 5), S. 22. Dazu ALLSEN, *Commodity* (wie Anm. 1), S. 30.